

Bund-Wettbewerb Essay zum Thema „Arbeit“

Frau, die Pflaumen stehen süß am Himmel

„Frau, die Wolken stehen dicht am Himmel, der Wind zieht gemächlich von Südwesten ins Tal, heute ist ideales Wetter für die Mammutjagd. Mann, heute riecht es nach süßen Pflaumen, ich werde auf den Hügel steigen und sie einsammeln gehen.“

Gestern als ich das Tal hinauf marschierte, sah ich silberne Fische im Fluss springen, ich werde heute schauen gehen, ob ich einen fangen kann. Unterwegs zum Hügel bin ich an einer Stelle vorbei gekommen, wo die Nüsse in Mengen am Boden liegen. Da lohnt sich der Gang nochmals dorthin. Heute regnet es, ich werde ein Feuer entfachen und hier sitzen bleiben. Das ist eine gute Idee, ich werde mich auch daran setzen und mich um die geerbten Häute kümmern.“

So oder ähnlich mögen die Tagesgespräche bei der Familie Neandertaler getönt haben. Kein Wort von Arbeit. Fischen, jagen, sammeln, warten,.....Wann, bei welcher Gelegenheit, aus wessen Mund ist das Wort „Arbeit“ zum ersten Mal ausgesprochen worden?

„Schatz, ich gehe arbeiten. Gehst du bitte noch einkaufen Liebling, wenn du von der Arbeit nach Hause kommst? Ich arbeite heute Nachmittag ebenfalls bis 6 Uhr, könntest du nach der Arbeit die Kinder von der Schule abholen? Morgen musst du vor der Arbeit mit dem Hund spazieren gehen, ich will um sieben Uhr zur Arbeit fahren. Haben die Kinder heute in der Schule gut gearbeitet? Ich koche heute nach der Arbeit das Nachtessen.“

Ein moderner Dialog zwischen zwei Ehepartnern umfasst nur noch wenige Tätigkeitswörter, die meisten werden durch ein Einziges, das Wort „arbeiten“ ersetzt. Dieses Wort fasst unterschiedlichste Tätigkeiten zusammen und wirft einen Graben auf, zwischen Arbeit und allen übrigen Tätigkeiten. Was ist Arbeit und was nicht? Was unterscheidet arbeiten von einkaufen, die Kinder abholen, mit dem Hund spazieren und kochen?

„Schatz, ich gehe etwas lesen, gehst du den Keller aufräumen? Liebling, ich mache mit meiner Freundin einen Ausflug, könntest du heute die Kleider waschen und flicken und für die Kinder kochen? Es ist erst halb neun Uhr morgens, ich lege mich noch etwas hin. Gehst du inzwischen den Garten jäten? Ich will jetzt etwas fernsehen. Gehst du das Auto waschen? Ich gehe nun Tennis spielen, könntest du die Küche aufwischen?“

Ohne das geheiligte Wort „arbeiten“ als Gegenpart, wirken diese Forderungen anmassend. Natürlich gehe ich den Keller aufräumen, wenn du arbeiten gehst. Natürlich wasche und flicke ich Kleider und koche, wenn du an der Arbeit bist. Aber soll ich wirklich den Garten jäten, wenn du dich etwas hinlegst? Soll ich das Auto waschen, während du vor dem Fernseher sitzt? - Die Küche aufnehmen während du Tennis spielst, das mag ja noch angehen, Sport machen ist heute beinahe so heilig wie arbeiten.....

Tiere arbeiten auch

Allerdings nur Haustiere und wenn, dann für uns Menschen. Sie werden dann Nutztiere genannt. Von der Arbeit der Pflanzen sprechen wir nicht, obwohl wir von Nutzpflanzen sprechen. Doch Pflanzen bewegen sich nicht und arbeiten muss sichtbar sein. Und etwas mit Nutzen zu tun haben.

„Arbeit“ hat einen positivem Klang. Obwohl - vielleicht bereits etwas angenagt. Wörter können ihre Deutung ändern, ihre positive Wertung verlieren. Man warnt uns: Zuviel Arbeit ist ungesund. Und trotzdem immer noch: Ohne Fleiss kein Preis. Fleissige Arbeiter sind gefragt. Tüchtige natürlich auch, doch die sind bereits etwas schwieriger zu lenken.

Man müsste wissen, in welcher Kultur das Wort erstmals auftaucht ist. Oder ob es in allen Kulturen ganz leise sich irgendeinmal eingeschlichen hat. Statt ich gehe einen Bären jagen, ich gehe Arbeiten. Statt ich gehe die Ziege melken, ich gehe arbeiten. Statt ich mache Feuer zum Kochen, ich mache Küchenarbeit, statt ich wische den Schmutz aus der Hütte, ich mache Hausarbeit. Wann wohl tauchte dieses zusammenfassende, verallgemeinernde, so vielseitig einsetzbare Wort Arbeit erstmals in der Zivilisation auf? Statt einer Wörterfülle nur noch ein Einziges. Statt jagen, hüten, kochen, pflanzen, Wasser holen, Beeren suchen, Kinder pflegen, Brot backen, Auto putzen, Computer nutzen,.... nur noch ein Wort: Arbeiten. Gleichmachend, ausgleichend, sozial müsste man meinen, alle tun dasselbe. Zusammenfassend. Ein praktisches Wort auch, man muss nicht genau werden, da lässt sich vieles verbergen. Wohl deshalb ein derartig beliebtes Wort heute?

Und irgendeinmal splittert sich in der deutschen Sprache dieses praktische, zusammenfassende Wort einfach wieder auf. Verschwimmt. Handarbeit und Kopfarbeit, Hausarbeit und Flickarbeit, Sonntagsarbeit und Nachtarbeit, Teilzeitarbeit, Kinderarbeit und Strafarbeit entstehen. Das erweitert das vereinfachende Wort „Arbeit“ wiederum, obwohl dadurch die eigentliche Tätigkeit nicht genauer beschrieben wird. Doch was machen wir mit Wörtern wie Beziehungsarbeit und Trauerarbeit. Was hat das mit dem Begriff „Arbeit“ überhaupt zu tun? Ist das Gemeinsame dieser Tätigkeiten, dass sie mühsam, beschwerlich und unbeliebt sind? Etwas darstellen, durch das man einfach hindurch muss?

Die deutsche Sprache ist eine sehr präzise Sprache.

Jedes Wort hat einen scharf umrissenen Sinn, ist wie ein Puzzlestein mit scharfen Kanten eingefügt in ein Gesamtbild, den Wörterbrei, der uns ermöglicht zu kommunizieren. Ursprünglich um zu sagen, was wir wollen und was wir nicht wollen, wo die Grenzen. Heute regelt der Wortverkehr auch Gefühlsregungen, wir vertrauen der Körpersprache nicht mehr. Wir wollen die Liebe mit Worten bestätigt sehen. Worte brauchen wir, um uns anerkannt zu fühlen. Ein wichtiges Wort ist hier „Arbeit“. Mindestens äusserlich ist die deutsche Sprache eine sehr präzise Sprache. Nicht wie afrikanische Sprachen etwa, wo jedes Wort statt ein scharf umrissener Puzzlestein, eher ein sich an den Rändern auflösender Fettfleck, sich überlappend bereits mit dem nächsten Wort. Kein neuer, einlagiger Teppich ist dort Sprache, ein Flickenteppich mit vielen Schichten und zufällig erscheinenden Überlagerungen. Ganz anders bei uns: scharf ausgeschnitten, Wörter wie Wurfgeschosse. – Aber

dann wieder dieses Wort Arbeit, das bei näherem Hinschauen breiig zerfließt, sich einer klaren Deutung entzieht?

Arbeit muss sichtbar sein, ist nützlich, mühsam, beschwerlich und unbeliebt, haben wir bereits festgestellt. Arbeit ist etwas Notwendiges, da muss man hindurch. Obwohl: Ein Hindurchkommen gibt es nicht. Arbeit ist unendlich. Wie eine Wanderung auf einen unbekanntem Gipfel. Ist eine Geländekante einmal erklimmt, so blickt uns bereits die nächste entgegen, stachelt unseren Ehrgeiz an: Schaffst du es, mich auch noch zu erklimmen? - Oder erschöpft: Nur noch dieser Grat, dann bin ich oben. Nur dass sich diese Grate einer hinter dem anderen in unendlicher Folge aufreihen. Ohne Ende.

Das war Eva's Fehler

Man hätte sich nie aus dem Paradies werfen lassen dürfen. Und den gnadenlosen griechischen Göttern zum Frass vorwerfen lassen. Sisyphos lässt grüßen. Weshalb werfen wir diesen Stein nicht einfach weg?

Trauerarbeit scheint zwar noch endlich. Man muss da hindurch, doch dann wirft man den Stein ins Tal hinunter. Bei der Beziehungsarbeit wird es bereits schwieriger. Sie ist ein andauernder Zustand, man kann sich ihrer nicht so einfach entledigen. Lebenslänglich gefangen in dieser Arbeit, wenn nicht die Beziehung selber abwerfend.

Arbeit im Allgemein ist etwas Lebenslängliches. Beziehungsweise - seit eine weitere Wortschöpfung hinzu gekommen ist - auch nicht mehr. Dieser wäre wohl einfacher nachzugehen: Das Wort „Geld“, besser, die Erfindung des Geldes. Erst durch Geld wurde es möglich Arbeit anzuhäufen. Ich arbeite nicht täglich daran, mich zu ernähren, zu kleiden, ein Dach über dem Kopf zu haben. Arbeit kann gespeichert werden. Arbeit ist nicht mehr an die Person gebunden. Arbeit verfestigt und haltbar gemacht in Form von Geld kann ich weitergeben, vererben, verteilen, zurückgeben. Arbeit ist damit nicht mehr für jedermann immer während und lebensnotwendig. Sisyphus wurde überlistet:

Geld ist das Speichermedium der Arbeit

Arbeit muss sichtbar sein, ist nützlich, mühsam, beschwerlich, unbeliebt, notwendig und meist lebenslänglich. Kann jedoch gespeichert werden und je nach Bedarf eingesetzt, wissen wir nun. Nach der Erfindung des Wortes „arbeiten“ für mannigfaltige Tätigkeiten wurde irgendeinmal das Wort Geld erfunden. Arbeit hat etwas mit Geld zu tun. Wenn man arbeitet, wird man dafür bezahlt. Arbeit und deren Nutzen sind jetzt zeitlich getrennt, was ich heute arbeite, kann ich morgen konsumieren. Oder in einem Jahr. Oder in der nächsten Generation. Vielleicht ist dieses Wort deshalb so schwierig zu umschreiben, so abstrakt. Weil Arbeit und Nutzen der Arbeit bei uns voneinander getrennt. - Auch heute noch ist dies in vielen Kulturen ganz anders. „Von der Hand in den Mund“ heisst es. Finde ich heute keine Arbeit, dann gibt es nichts zu essen.

Weshalb erlaube ich mir den Luxus, über das Wort „Arbeit“ nachzudenken? Wenn ich nicht bereits „gespeicherte“ Arbeit auf meinem Bankkonto hätte, könnte ich es mir doch gar nicht erlauben, über dieses Thema zu schreiben. Oder doch? Heute ist

Sonntag. Ein sehr schöner, sonniger Herbsttag. Am siebten Tage sollst du ruhen. Weshalb teilen die meisten Kulturen ihr Leben in Arbeits- und in Ruhetage ein? Soll ich am Sonntag arbeiten? Oder: Arbeite ich überhaupt? Wenn Arbeit unzertrennlich mit Geld verbunden ist, so arbeite ich jetzt nicht. Wenn Arbeit unangenehm ist, dann arbeite ich jetzt auch nicht: Was zum Teufel tue ich denn momentan? - Denkarbeit. Doch auch hier steckt das Wort drin. Handarbeit ebenfalls, die Finger auf den Tasten. Von Fussarbeit spricht der Tänzer. Meine Füße ruhen. – Offensichtlich kann der Mensch sogar in Arbeitseinheiten aufgeteilt werden. Wie das Molekül in Atome. Teilarbeit. Während Teile von mir arbeiten, ruhen andere. Während sich Teile von mir vergnügen, erledigen andere Unangenehmes.

Teilarbeit und Teilzeitarbeit sind zu unterscheiden:

Wenn Teilzeitarbeit geleistet werden kann, dann muss ein Mass für Vollzeitarbeit existieren. Dieses Mass wird je nach Gesellschaft unterschiedlich definiert und im allgemeinen auf die Woche bemessen. Die Masseinheit ist die Stunde. Vollzeitarbeit variiert auch nach Nation und Berufsgattung. In manchen Ländern gibt es überhaupt keine gesetzlich geregelte Arbeitszeit. Und im allgemeinen auch wenig Arbeit. Wie genau dies zusammenhängt ist bisher wenig erforscht worden. Wenn mehr als Vollzeitarbeit geleistet wird, so wird dies Überzeit genannt. Unterzeit ist nicht der Gegenbegriff davon.

Ursprünglich wurde die Vollzeitarbeit auf sechs Tage verteilt. Heute wird im allgemeinen 5 Tage gearbeitet. Es kann deshalb auch eine Tagesarbeitszeit festgelegt werden.

Arbeit ist der Gegenbegriff zu Müssiggang und Müssiggang ein altertümliches Wort für Freizeit. Arbeit und Freizeit scheinen die zwei Begriffe, die unsere Tage, unser Leben strukturieren. „Zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen“ gibt bereits die Prioritäten vor. Doch was genau unterscheidet das Eine vom Anderen?

Arbeit ist notwendig oder muss in gespeicherter Form vorhanden sein. Freizeit hingegen ist keine Notwendigkeit. Obwohl das Ansehen der Freizeit gewaltig gestiegen ist. Das neuartige Phänomen des „Burnouts“ hat der Arbeit geschadet. Spricht man heute von einem arbeitsamen Menschen, dann klingt bereits eine Spur Mitleid mit.

Arbeit muss sichtbar sein, ist nützlich, mühsam, beschwerlich, unbeliebt, meist notwendig, heute nicht zwangsläufig mehr lebenslänglich, sondern speicherbar und wenn einmal gespeichert auch nicht mehr notwendig

Weshalb arbeitet trotzdem der grösste Teil der schweizerischen Bevölkerung und ist stolz darauf? Weshalb hat die Arbeit – obwohl, wie wir gesehen haben, doch im Grunde genommen negativ belastet - diesen hohen Stellenwert? Weshalb sprechen wir von Adligen, die – wie wir uns das vorstellen – nie arbeiten, verächtlich? Wo wir doch feststellen, dass Arbeit oder mindestens bereits geleistete Arbeit zwar notwendig, doch keineswegs erfreulich ist? Ist da nur Neid und Missgunst?

Erwerbsarbeit

gehört zu den neueren Wortschöpfungen. Der Begriff beruht auf der Annahme, dass eine Arbeit ohne Erwerb existieren muss, sonst macht die Präzisierung wenig Sinn. Dies wiederum verwirrt endgültig. Wir wissen bereits, dass Arbeit sichtbar sein muss und nützlich, mühsam, beschwerlich, unbeliebt, meist notwendig, heute nicht

zwangsläufig mehr lebenslänglich ist und in Form von Geld gespeichert werden kann. Weshalb etwas Mühsames, Beschwerliches, Unbeliebtes, nicht immer Notwendiges tun ohne Belohnung?

Strafarbeit

Arbeit - eine Strafe?

„hast du deinen computer bereits gestartet?

- nein ich lasse mich eben mit der tube ins büro beamen - ich stelle gerade meine lunchpillen mit vitaminzusatz und echt coolem entstresser zusammen - muss rasch noch meiner altavista mailen, dass ich meine safari auf einer imaginsel im wellenmeer machen werde – ich habe eben meinen dreamweaver auf der neuen loviside gefunden – kannst du mir helfen, die vielen cookies von meiner harddisc zu beseitigen – sorry sweety, ich bin nicht pc-user, ich arbeite mit mac – hast du gemerkt, das wort „arbeit“ gibt es also doch noch – ist aber schon ziemlich out findest du nicht? - wir treffen uns heute abend auf dem internet.....“